

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1850)**

Heft 15

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 13. April.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Der Anfang der Hoffahrt ist Abfall des Menschen von Gott; wenn sein Herz von seinem Schöpfer weicht. Die Hoffahrt ist der Anfang aller Sünde.

Eir. 10, 14.

Joh. Bapt. Jos. Gobel, Weihbischof von Basel.

Joh. Bapt. Jos. Gobel wurde 1727 zu Ebann, im Ober-Elsass, geboren, und machte seine Studien zu Rom im Collegium germanicum, wo er sich durch seinen Fleiß, seinen Fortgang in den Wissenschaften und sein Betragen vorteilhaft auszeichnete. Als er in sein Vaterland zurückgekehrt war, empfahlen ihn seine Kenntnisse und seine bisherige tadellose Aufführung dem damaligen Bischof von Basel, Joseph Wilh. Rink von Baldenstein, so sehr, daß er ihm eine Chorherrnstelle in seinem Kapitel übergab. Dieser sehende Männer ahneten aber schon damals von Gobel nichts Gutes; sie bemerkten an ihm unermesslichen Ehrgeiz und Stolz, und dabei eben so große Charakter-Schwäche. Auch scheint, wie sich in der Folge zeigte, der Keim einer andern, für den Priester noch häßlicheren Leidenschaft, der Habsucht, in dieser Seele gelegen zu haben. Was Andere wahrnahmen, das sahen leider die geistlichen Obern nicht. Bereits 1762 wurde Gobel Generalvikar und Offizial, und 1772, unter dem Bischof Eusebius von Froberg, Suffragan des Bischofes von Basel für den französischen Theil des Bisthums *) mit dem Titel eines Bischofs von Lydda in part. infidelium.

*) Die frühere Diözese Basel umfaßte mehrere Pfarreien des jetzigen Erzbisthums Besançon, und einen Theil des heutigen Bisthums Straßburg. Die erstern wurden 1779, unter Bischof

Weil er in dieser Eigenschaft seine Residenz in Frankreich hatte, erwählte ihn der Klerus zu Belfort 1789 als Deputirten zu den Generalstaaten, die damals in Frankreich zusammenberufen wurden. Hier zeigte er seinen schwachen, ehrgeizigen, zu Neuerungen geneigten Charakter, und gab sich eifrig der Sache der Revolution hin. Er war Einer der ersten, welcher den, vom Papste verworfenen, Eid auf die bürgerliche Konstitution leistete; wohl mochte er anfangs einiges Bedenken fühlen, und machte einige nicht sehr bedeutende Vorbehaltenisse; allein aus Angst vor den Revolutionsmännern legte er nachher diesen Eid ohne jeden Vorbehalt ab. Um seine Willfährigkeit zu belohnen, wurde er zu einer Zeit auf drei bischöfliche Stühle ernannt, auf den vom Oberrhein (Kolmar), von der Ober-Marne (Chalons) und von Paris; er entschied sich für den letztern, und wurde so konstitutioneller Erzbischof von Paris. Am 21. Hornung 1791 war er Einer der zwei assistirenden Bischöfe bei der Weihe der ersten konstitutionellen Bischöfe.

Indessen fand sich Gobel nicht beruhiget, bis er eine Art kanonischer Einsetzung auf seinen erzbischöflichen Stuhl erhalten; er wandte sich daher zuerst an den Erzbischof von Sens, dann an den Bischof von Orleans, um seine Installation vorzunehmen; allein beide, obschon der neuen

Franz von Wingen, gegen Pruntrut und 19 benachbarte Pfarreien, die in geistlicher Beziehung bisber zum Erzenkel Belançon gehörten, an diesen abgetreten; der letztere aber durch das Konkordat von 1801 von Basel getrennt und der Diözese Straßburg einverleibt.

Ordnung der Dinge zugethan, wiesen ihn ab. Der Bischof von Autun, Talleyrand, an welchen ihn das Tribunal von Paris wies, war willfähriger, und von diesem wurde er den 27. März 1791 als Erzbischof von Paris installiert, zu einer Zeit, wo man einen Brief vom Fürstbischof von Basel verbreitete, der auf den Charakter des Herrn Gobel gar kein günstiges Licht warf. Wie andere konstitutionelle Bischöfe, so gab auch Gobel ein sogenanntes Hirten Schreiben heraus, worin er die Rechtmäßigkeit seiner Besignahme vom erzbischöflichen Stuhle von Paris zu beweisen suchte. Ein anderes „Mandement“ erschien von ihm gegen den Schluß der konstituierenden Versammlung und zur Zeit der Annahme der Verfassung von Seite des Königs. Andere dergleichen Schreiben von ihm sind keine bekannt.

Indessen war noch nicht jedes Gefühl der Religion und der Pflicht bei dem unglücklichen Prälaten verschwunden. Er wandte sich an den heiligen Vater, Pius VI., und suchte bei ihm Rath und Trost. Wie glücklich wäre er gewesen, wenn er den väterlichen Raths und Ermahnungen desselben gefolgt wäre! Wie viele Aergernisse hätte er der Kirche, welche Schmach seinen grauen Haaren erspart! Aber sein Ehrgeiz ließ es nicht zu. Wenn man den „Ephemeriden von Noël und la Place“ glaubt, so schwankte er doch zwischen der Anhänglichkeit an seinen Platz und seiner Geldgierde, und er versprach im Jahr 1792 dem Herrn Spinola, Gesandten von Genua, seinen Eid zu widerrufen, wenn er ihm vom Papste die Summe von 100,000 Thalern erhielt. Der Gesandte wollte sich, wie man denken kann, mit einem Geschäfte solcher Art nicht befassen; und Gobel, in dieser seiner Hoffnung betrogen, kannte nun keine Zurückhaltung, keine Mäßigung mehr, und wurde Einer der hitzigsten Revolutionäre. Er duldet in seinem Erzbisthume die schreiendsten Aergernisse; ein Pfarrer von Paris gab eine Schrift gegen die Religion heraus, und wurde deswegen vom Erzbischofe nicht abberufen; die verheuratheten Geistlichen setzten unbehindert ihre priesterlichen Funktionen fort; am Feste der Himmelfahrt des Herrn 1793 setzte er als Pfarrer von St. Augustin einen verheuratheten Priester ein, dessen Frau der Feierlichkeit beiwohnte. Selbst Viele der geschwornen Geistlichen, welche durch die Grundsätze des Tages nicht vollends verdorben worden, nahmen an seinem Betragen Anstoß und erhoben ihre Stimme gegen dasselbe. Aber Gobel war bereits zu tief gefallen, um sich dadurch beirren zu lassen. Er hatte aller Achtung für den heiligen Glauben seiner Kirche entsagt, jedes religiöse Gefühl in sich erstickt, und stürzte sich in den Abgrund des Jakobinismus. Seine innigsten Freunde oder vielmehr Vertrauten, denn der Umgang solcher Menschen verdient den Namen Freundschaft nicht, waren die offenkundigsten Gottesläugner, wie Hebert, Chaumette, Anacharsis Clootz, Pereira. Man glaubt, die

zwei letztern haben ihn zu dem skandalösen Schritte verleitet, den man nicht ohne Entsetzen lesen kann.

Am 7. November 1793 trat er nämlich mit dreizehn seiner Vikarien in den Nationalkonvent, und sprach: „Jetzt, da die Revolution schnell zu einem glücklichen Ende schreitet; jetzt, da es keinen andern öffentlichen und nationalen Kultus mehr geben darf, als den der Freiheit und der heiligen Gleichheit, weil der Souverän es so will; unterwerfe ich mich, meinen Grundsätzen getreu, seinem Willen, und ich komme, um Ihnen hier öffentlich zu erklären, daß ich von heute an der Ausübung meiner Funktionen, den katholischen Kultus betreffend, entsage. In Folge dessen liefere ich Ihnen die Zeichen meines früheren Amtes aus.“ Gobel legte sein Kreuz und seinen Ring auf das Pult des Präsidenten, und setzte statt der Mitra die rothe Jakobinermütze auf. Der Präsident wünschte ihm Glück, daß er die altfränkischen Spielzeuge (hochets gothiques) des Aberglaubens von sich lege, und den Irrthum abschwöre. Die Versammlung überhäufte ihn mit Lobsprüchen und mit allen möglichen Ehrenbezeugungen, während Viele derselben in ihrem Innern die tiefste Verachtung gegen den elenden Apostaten fühlten.

Diese ärgerliche und ruchlose Handlung eines sechsundsechzigjährigen Prälaten gab das Signal zu Aergernissen, Profanationen, Apostasien, Gräueln jeder Art, welche in dieser unseligen Zeit statt fanden. Viele Geistliche verheuratheten sich. Einer trat ein Kreuzifix mit Füßen, und sprach: „Es ist nicht genug, daß der Tyrann der Leiber vernichtet ist; laßt uns auch den Tyrannen der Seelen zerstören.“ *) Es folgten die skandalösen Feste des Kultus der Vernunft, indem eine gemeine Buhldirne als Vernunftgöttin auf den Altar der Kathedrale gesetzt und mit Hymnen und Räucherungen verehrt wurde. Man bekannte sich offen zum Atheismus, und verfolgte mit Wuth die katholische Religion.

Seit seinem erklärten Abfalle gab sich Gobel ausschließlich dem revolutionären Treiben der Parteien hin, und man fand ihn nur in den Clubs, in denen der zügellose Geist des Umsturzes herrschte. Aber seine Tage waren gezählt! Er sollte ernten, was er ausgesät hatte, und ein warnendes Beispiel mehr sein, wie Geistliche, die zu Verräthern an der Kirche werden, selbst von den Feinden dieser Kirche, die ihrem Verrathe zuflatschen, geachtet und am Ende belohnt werden! Nachdem er von einer revolutionären Sen-

*) So spricht auch der moderne Sozialismus oder Kommunismus, oder die heutigen Prediger der „heiligen Gleichheit.“ Nihil novi sub sole. — Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß die Geistlichen Frankreichs, welche damals ein so ärgerliches Beispiel gaben, nur die Ausnahme bildeten; weit der größte Theil des französischen Klerus hat sich auf musterhafte Weise betragen.

dung nach Pruntrut, die man ihm übertragen hatte, zurückgekehrt war, wurde er gefangen gesetzt. Man warf ihm vor, er habe seine Vollmacht mißbraucht, die Mobilien des Fürstbischofs von Basel geraubt, und damit sich und seine Verwandten bereichert; dann sei er ein Atheist. Man darf hier nicht vergessen, daß Robespierre, der klug genug war, um einzusehen, daß sich ein Volk, welches aus Atheisten bestehe, nicht regieren lasse, die Gottesläugner haßte; weil aber Gobel mit den Vorzüglichsten derselben enge verbunden war, mußte er schon deswegen in die Ungnade des blutdürstigen Gewalthabers fallen.

In der Einsamkeit seines Kerkers, den nahen blutigen Tod vor Augen, ging der unglückliche Mann in sich. Das ergiebt sich aus einem Briefe des Abbé Vothringer, eines seiner Vikarien, vom 11. März 1797, der in die „katholischen Annalen“ *) eingerückt ist. Wir sehen daraus, daß Gobel, da er keinen Priester sehen konnte, dem Abbé Vothringer seine Beicht schriftlich durch einen Unbekannten zuschickte mit folgendem Billet: „Lieber Abbé! Ich bin am Vorabend meines Todes. Ich schicke Ihnen meine Beicht schriftlich. In wenig Tagen werde ich, durch die Barmherzigkeit Gottes, alle meine Verbrechen gegen die heilige Religion, alle meine gegebenen Aergernisse durch den Tod auf dem Schaffot büßen. In meinem Herzen habe ich immer Ihre Grundsätze gebilliget. Verzeihen Sie mir, lieber Abbé, wenn ich Sie in Irrthum geführt habe! Ich bitte Sie, mir den letzten Dienst Ihres Amtes nicht zu versagen, sich an der Thüre der Conciergerie einzufinden, ohne sich bloßzustellen, und mir bei meinem Herausreten die Losprechung von meinen Sünden zu ertheilen, ohne die Formel zu vergessen: „Ab omni vinculo excommunicationis.“ Leben Sie wohl, lieber Abbé; bitten Sie Gott für meine Seele, damit sie Barmherzigkeit vor Ihm finde!

*) J. B. G., Bischof von Lydda.“

Den 13. April 1794 wurde er zum Tode geführt. Auf dem Blutgerüste soll er sich auf die Kniee geworfen und gerufen haben: „Herr, sei mir Sünder gnädig!“ Er starb unter dem Beil der Guillotine, in einem Alter von 67 Jahren, fünf Monate nachdem er im Konvente seine Religion und sein bischöfliches Amt abgeschworen hatte.

Kirchliche Nachrichten.

England. In England bewegt wirklich alle Gemüther die Weigerung des anglikanischen Bischofes von Exeter, den ihm präsentirten Geistlichen Gorham auf seine Pfründe einzusetzen, weil derselbe hinsichtlich der

Wirkungen der Taufe nicht rechtgläubig lehre; denn Gorham leugnet, daß die Wiebergeburt des Menschen durch die Taufe geschieht, da diese vielmehr durch vorausgehende Gnade Gottes bewirkt werde, wonach also das Taufsakrament zu einer bloßen Ceremonie herabfällt. Gorham appellirte an die erzbischöfliche Instanz von Canterbury, die aber das Urtheil des Bischofes von Exeter bestätigte. Gorham ergriff weiteren Recurs und brachte die Sache vor die Königin, als Oberhaupt der anglikanischen Kirche, und der königliche Geheimerath hat, die dogmatische Seite des Streitiges unerörtert lassend, am 10. März zu Gunsten Gorhams entschieden, daß der Bischof von Exeter mit Unrecht ihm die Institution verweigert habe. — Der königliche Geheimerath ist eine durchaus weltliche Behörde, wozu die ersten Staatsmänner des Reiches gehören, die aber für Entscheidung kirchlicher und religiöser Fragen bei keinem Vernünftigen Autorität haben kann. Die unwürdige Stellung der anglikanischen Kirche zum Staate, ihre innere Haltlosigkeit, der Mangel jeder Garantie für Bewahrung selbst der wichtigsten Lehren des Christenthums, Alles das ist durch dieses Geheime-Raths-Urtheil offenbar geworden, und der religiöse Sinn ist bei Vielen wach genug, daß sie einsehen, Das könne die Kirche Christi nicht sein. Der Bischof von Exeter ist entschlossen, das Urtheil nicht anzuerkennen, und unter dem anglikanischen Clerus ist eine große Aufregung. Bereits haben Zusammenkünfte stattgefunden, bei denen man Proteste gegen das Urtheil berieth, und im Parlamente ist die Sache gleichfalls auf eine Weise zur Sprache gekommen, die klar zeigt, wie ernst die Minister sie auffassen und wach' große Erschütterungen in der anglikanischen Kirche sie möglicher Weise davon befürchten. In den Blättern nimmt man pro und contra Partei, und wie es zu geschehen pflegt, wenn man von falschem Principe ausgeht, jede hat, obgleich Unrecht in sich, dennoch vollkommen Recht der andern gegenüber; denn wenn die Einen eine solche Entscheidung einer weltlichen Staatsbehörde als mit der Idee der christlichen Kirche unverträglich finden, berufen sich die Andern auf die Verfassung der anglikanischen Kirche und citiren Canones, wonach Jeder, der die Suprematie der Krone angreift, in Kirchenbann verfällt.

Von anderer Seite, die bis jetzt mehr vermittelt, wird das Verlangen ausgesprochen, der anglikanischen Kirche eine Verfassung zu geben, wonach solche Dinge nicht mehr vorkommen könnten, und der Bischof von London hat im Hause der Lords eine Bill eingebracht, deren Zweck ist, unter Anderem einen neuen geistlichen Gerichtshof zu gründen, der über Häeresie, Schisma und Alles, was gegen den Glauben verstößt, zu entscheiden hätte, und deshalb aus mehreren Erzbischöfen und Bischöfen nebst einigen Professoren der Theologie u. s. w. bestehen soll. Aber die

*) Annales catholiques. Tom. III, page 466.

Frage nach der Autorität in der Kirche und deren Quelle und erstem Inhaber, die nun einmal angeregt ist und die Geister beschäftigt, wird dadurch doch nicht beseitigt, und wenn das Parlament und die Königin diesen Gerichtshof auch in's Leben treten lassen, so ist und bleibt er immer eine Staatsanstalt, und der innere Widerspruch des Anglikanismus mit seiner bischöflichen Hierarchie und der königlichen Suprematie ist dadurch nicht gehoben; und er wird sich auch nicht heben lassen, als bis man sich entschließt, der wahren kirchlichen Autorität, gegen die man vor dreihundert Jahren sich empört, sich wieder in Gehorsam zu unterwerfen. Man wird nun Versuche machen mit Diesem und Jenem; aber bei der Konsequenz des englischen Charakters wird der einmal lebhaft besprochene Gegenstand nicht eher verlassen werden, als bis er gründlich erörtert wird, und die Erörterung wird dazu dienen, recht Viele in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Der katholische Bischof von London, Dr. Wisemann, hat Predigten über die Autorität der Kirche und des Papstes, als obersten Richters in Glaubenssachen, angekündigt, und gewiß — die katholische Wahrheit im Munde des berühmten Prälaten wird auch diesmal wieder Triumphe feiern.

— Zum erstenmal seit der Reformation ist ein Katholik zum Ober-Sheriff der Grafschaft Suffolc ernannt worden, nämlich Herr Thomas Rookwode aus einer der ältesten Familien der Provinz.

Irland. Von der Noth in Irland werden fortwährend die kläglichsten Schilderungen gemacht. Nicht nur die Nahrung fehlt, sondern auch die unentbehrlichsten Kleidungsstücke; ganze Familien sind so davon entblößt, daß sie es nicht wagen, aus ihren elenden Wohnungen zu treten. Die protestantische Propaganda benützt diese Noth, um Proselyten zu machen. Den 24. Hornung sind zweiundvierzig solcher Unglücklichen, welche, um nicht Hungers zu sterben, sich zum Protestantismus bekannt hatten, zu der katholischen Kirche zurückgekehrt, und haben in der Kirche zu Dingle den Protestantismus wieder abgeschworen. Sie lasen vor dem Altar folgende Erklärung: „Wir die Unterzeichneten, die wir an einem Tage des Unglücks, um nicht vor Mangel zu sterben, die katholische, apostolische, römische Kirche verlassen hatten, an deren göttlichen Lehren wir niemals gezweifelt haben, und die wir endlich durch die Gnade Gottes zu dem wahren Glauben unserer Väter zurückgekehrt sind, fühlen das Bedürfniß, feierlich, vor Gott und dieser Versammlung der Gläubigen zu erklären, daß wir zu den Protestanten übergetreten sind, nicht aus Ueberzeugung oder in Absicht, im Protestantismus zu verharren, sondern allein, um mit unsern Familien dem Tode zu entgehen. Wir erklären feierlich, daß wir immer die katholischen Gebete verrichten, welche wir von Jugend auf gelernt hatten, und daß

wir, wenn wir dem protestantischen Gottesdienste bewohnten, unserm Gewissen Gewalt anthaten und glaubten, durch eine solche Handlungsweise uns die ewige Verdammniß zuzuziehen, indem wir wohl begriffen, daß wir uns als elende Gleisner betrügen und unsere unsterbliche Seele um ein Stück Geld verkaufen. Wir kommen heute, um uns demüthig unserer Mutter, der heiligen Kirche zu unterwerfen, und wir stehen dringend diese Versammlung der Gläubigen um ihr Gebet, damit wir von Gott, durch die Verdienste unseres göttlichen Erlösers und durch die Fürbitte seiner hl. Mutter die Gnade einer aufrichtigen Reue und der Beharrlichkeit bei unserm ernstem Entschlusse erlangen, in dem hl. katholischen Glauben zu leben und zu sterben.“

Italien. Rom, 28. März. Da die kürzlich in der römischen offiziellen Zeitung von der Regierungskommission veröffentlichte Nachricht der baldigen Rückkehr Sr. Heiligkeit in deren Staaten bei manchem den Zweifel gelassen, ob der Papst wirklich nach Rom, oder nach einigen Vermuthungen in eine andere Stadt des Kirchenstaates sich begeben wolle, so erschien nun in der gestrigen Gazzetta folgender offizieller Artikel, der allen Ungewissheiten ein Ende macht: „Die Regierungskommission, benachrichtigt, daß Sr. Heiligkeit unser Herr, Papst Pius IX., nachdem er in seine Staaten zurückgekehrt sein wird, um in der Woche nach dem heiligen Osterfeste sich wieder in seine Hauptstadt zu begeben, Grosinone und Belletri besuchen werde, hat die nöthwendigen Befehle ergehen lassen, alles Erforderliche dazu in Bereitschaft zu setzen.“ Das Itinerar des Papstes soll folgendes sein: 4. April in Caserta zum Abschiedsbesuch bei S. M. dem König und der Königin beider Sizilien, am 5. Reise nach Gaeta, am 6. Rast in Gaeta, am 7. Reise nach Terracina, am 8. Rast daselbst, am 9. Reise nach Grosinone, am 10. Rast, am 11. Reise nach Belletri, am 12. Rast, am 13. Reise nach Rom. Französische Cavallerie und Artillerie wird nach Belletri Sr. Heiligkeit entgegengefand. General Baraguay d'Hilliers mit zahlreichem Gefolge, Reiterei und Artillerie, geht bis Albano ebenfalls Sr. Heiligkeit entgegen. Der Papst wird zum San-Giovanni-Thor einziehen und sogleich in die dortige Basilika sich begeben, um ein Dankgebete zu verrichten. Auf dem Plage von St. Johann im Lateran werden Truppen stehen und Salven abgefeuert werden; dann zieht der Papst mit seinem ganzen Gefolge, dem diplomatischen Corps, Staatsbehörden, Generalstab, u. durch eine doppelte Reihe aufgestellter Truppen bis zum St. Petersplage, wo er abermals für ein kurzes Gebet sich in die Peterskirche begeben wird, um endlich von dort in den vatikanischen Palast, seine künftige Wohnung, einzuziehen. Vom Castell St. Angelo werden 101 Kanonenschüsse abgefeuert werden. Dies sind

die offiziellen Vorkehrungen zu des Papstes Empfang in sein Hauptstadt. (A. N. 3.)

— Nach einer telegraphischen Depesche, welche die französische Regierung vom Admiral Trehouart erhalten hat, ist der heilige Vater am 4. d. wirklich von Portici nach Caserta abgereist, um dann von dort seine Rückreise nach Rom fortzusetzen.

— Neapel. Die Befehlshaber der Truppenkorps sowohl von der See- als Landarmee haben auf den Vorschlag des Obersten eines Garde-Husarenregiments und mit Genehmigung des Kriegsministers ein Medaillon zum Andenken des Aufenthalts des Papstes im Königreiche Neapel prägen lassen. Die eine Seite enthält das Bildniß des hl. Vaters und dasjenige des Königs mit der Inschrift *): **Pio IX. P. O. M. Ferdinando II, Re del Regno delle due Sicilie 1848.** Auf der Rehrseite befindet sich die Abbildung der Festung Gaeta mit den Worten: **L'Armata Napolitana a memoria dell' Esule Pio in Gaeta sacra al suo amato Re 26 Novembre. **)**

Sardinien. Savoyen. Den 25. März hat eine junge Abyssinierin, Zaara mit Namen, die zu Alexandrien in Aegypten durch den sardinischen Konsul losgekauft und durch die Vermittlung des Herrn Abbé Olivieri in das Institut der Schwestern zum heiligen Joseph zu Chambery gebracht worden war, das Sakrament der Taufe und des Altars empfangen. Mehr als 70 junge Sklavinnen sind durch die eifrigen Bemühungen des genannten Geistlichen, gleich ihr, der Sklaverei entrisen worden.

— Der sardinische Gesandte, Herr Brignole, am österreichischen Hofe hat auf die Nachricht, daß der heilige Vater gegen den Gesetzesentwurf des Ministers Siccardi Verwahrung eingelegt, an das sardinische Ministerium geschrieben, daß, wenn das Ministerium ungeachtet dieser Verwahrung das Gesetz dem Senate vorlege, er sich im Gewissen verpflichtet glaube, seine Entlassung zu verlangen, weil er nicht länger einer Regierung dienen könne, die in seinen Augen aufhöre, katholisch zu sein. — So hatte früher der Deputirte, Herr Menabrea, erster Angestellter am Bureau des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, diesem seinem Plaze entlagt, um nach seinem Gewissen in der Deputirtenkammer gegen das genannte Gesetz stimmen zu können.

Schweiz. Solothurn. Die Regierung von Basel-Land hat dem hiesigen Regierungsrathe die Bereitwilligkeit

*) Pius IX., oberster Priester, Ferdinand II., König beider Sicilien. 1848.

***) Die neapolitanische Armee hat (diese Münze) zum Gedächtnisse Pius, der als Vertriebener zu Gaeta lebte, ihrem geliebten König geweiht, den 26. November.

angezeigt, in Unterhandlungen treten zu wollen zum Zwecke der Gründung einer theologischen Diözesan-Anstalt.

(Soloth. Blatt.)

— Freiburg. Vater Niklaus Käppli, dem P. Girard die Handschrift seines „Erziehungskurses der Muttersprache“ übergeben hatte, machte daraus dem Lande ein Geschenk. Der Staatsrath nahm es an und beschloß, es zu sorgfamer Aufbewahrung in die Kantonsbibliothek niederzulegen.

— Aargau. Der Kleine Rath hat den Hrn. Pfarrer Bornier in Ehrendingen, der um die erledigte Stelle des katholischen Seelsorgers an der Krankenanstalt zu Königsfelden, die er früher schon viele Jahre lang bekleidete, anhielt, auf diese Stelle gewählt.

— St. Gallen. Aus dem veröffentlichten Berichte der Prüfungskommission des reformirten Großratskollegiums über die letzte Kirchenvisitation erfährt man, daß wieder sieben reformirte Zwangstaufen stattgefunden. Es haben nämlich fünf protestantische Kirchgenossen in St. Gallen und zwei in Buchs sich geweigert, ihre neugeborenen Kinder taufen, und dadurch solche in eine der beiden verfassungsgemäß garantierten christlichen Religionsgenossenschaften aufnehmen zu lassen. Sie mußten mit Polizeigewalt dazu angehalten werden.

— Am Charfsamstag den 30. v. M. hat unser Hochwürdigste Bischof zwei Alumnus des hiesigen Priesterseminars, die H. H. Job. Heinrich Federer von Bernegg und Jakob Böni von Anden zu Priestern geweiht.

— Die Pfarrgemeinde Straubenzell hat den Hrn. Job. Baptist Hochreutiner, Kaplan in Wittenbach, auf ihre Kaplanei in Bruggen ernannt.

— Waadt. Die bekannte Preisfrage des Herrn Haldimand über die religiösen Verfolgungen im Kanton Waadt hat 32 schriftliche Arbeiten hervorgerufen, von denen zwei als preiswürdig erklärt wurden. Eine dieser zwei, von Hrn. Prof. Girard in Basel ist seither in Druck erschienen. Nun hat Herr A. Colomb, unter dem Titel: „Concours Haldimand. Rapport analytique sur les mémoires présentés au concours“ eine Zusammenstellung des Inhaltes der besten von den übrigen dreißig Abhandlungen, besonders von drei derselben herausgegeben. In dieser Schrift wird gezeigt, daß jene Verfolgungen wesentlich mit den Bestrebungen einer sozialistischen Schule zusammenhängen, welche im Kanton Waadt Einfluß erlangt hat. Es wird darauf hingewiesen, daß dieses feindselige Verfahren Schwächung des sittlichen Gefühles im Volke und zunehmende Demoralisation zur Folge hatte.

Frankreich. In der gesetzgebenden Versammlung machte ein Mitglied den Antrag, die Pfarrverweser oder

Pfarrvikarien (Curés desservants), *) die der Bischof nach seinem Ermessen auf ihre Posten hinschickt und abberuft, für unabberufbar (inamovibles) zu erklären. Allein auf die ausgezeichnete Rede des Herrn Berryer, der zeigte, daß ein solches Gesetz ein Eingriff in die Rechte der Kirche wäre, wurde der Antrag mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

In dieser Sitzung saß in einer finstern Ecke der Versammlung, an einem Ende des Berges ein Mann, in dessen Herz die Worte des beredten Herrn Berryer tief einschnitzen. Es kam ein Moment, wo Gewissensbisse diese Seele erschütterten, nämlich als Herr Berryer von Priestern sprach, welche ungeduldig das Joch der Kirche ertragen und gewaltsam sich von ihr losrissen. Ein kleines, mageres, abgehärmtes, grauköpfiges Männlein erhob sich aus dieser finstern Ecke, und trotz den Bemühungen der Nachbarn verließ er den Saal, indem er einen Händedruck von Peter Lerour mit sich nahm. Dieser Mann war — Herr Abbé von Lammennais.

Türkei. Nach dem „Herald“, einem englischen Blatte, haben die Israeliten von der Pforte einen Ferman erhalten, welcher ihnen die Erlaubniß giebt, einen Tempel auf dem Berge Sion zu erbauen. Das Gebäude soll mit salomonischer Pracht ausgeführt werden. In Nordamerika allein sollen Millionen zu diesem Zwecke gesammelt worden sein.

Deutschland. Mainz. Dr. Brischar, der durch seine Geschichte der Kontroversen über das Konzil von Trient bekannt ist, übernimmt die Weiterführung der Stollbergischen Religionsgeschichte, die Friedr. Kerz fortgesetzt hat.

— Sigmaringen. Auch Sigmaringen hat Missionen begehrt, und wird sie erhalten.

— Württemberg. Der Hochw. Bischof von Rottenburg hat für sein Bisthum Missionen angeordnet und wird dazu Redemptoristen aus Altdörting berufen.

Preußen. Trier. Der Hochw. Bischof hat die Vorschrift ertheilt, daß der Eid auf die Verfassung nicht anders als mit Vorbehalt der Rechte der heiligen Kirche (salvis Ecclesiae juribus) geleistet werden soll.

— Münster. Vom dritten bis zum vierten Fastensonntage hat der Bischof von Münster in der Domkirche durch Priester der Gesellschaft Jesu Mission halten lassen, und denselben herrlichen Erfolg, der bis jetzt auf dem Lande dadurch erzielt worden, hat man auch in der volkreichen Stadt wahrgenommen.

— Berlin. Die bekannte Schriftstellerin Ida Hahn-Hahn hat das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt.

Oesterreich. In Ungarn sind gegenwärtig neun Bisthümer erledigt.

Die Charwoche in den Gebirgen von Umbrien.

Ein Missionär, E. de Valette, giebt uns über die Feier der heiligen Woche in dieser Gegend nachfolgenden interessanten Bericht.

„Das Land, von welchem ich rede, liegt zwischen Perusa, Assisi, Nocera und Gubbio. Es nimmt einen Raum von dreißig Geviertmeilen ein, und ist mit Bergen von mäßiger Höhe durchzogen, die mit ungeheuern Eichen bewachsen und von einander durch tiefe Schluchten getrennt sind, in denen Gießbäche fließen. Da giebt es keine Straßen, man steigt von einer Berghöhe zur andern, indem man Pfaden folgt, welche Menschen und Viehbeerden an den Seiten der Hügel eingetreten haben, und welche bis zum Rinnale des Gießbaches herabgehen, um auf der andern Seite wieder aufwärts zu steigen.

„Die Häuser sind da nicht in Dörfern vereinigt; sie sind zerstreut, wie es den ersten Eigenthümern zusagte, oder die Natur des Bodens es forderte, und haben zum Mittelpunkt die Pfarrkirche, die gewöhnlich unter den Mauern eines alten geschleiften Schlosses erbaut ist. In den halbzerfallenen Sälen dieser Schlösser wohnen um geringen Miethzins die ärmsten Bewohner der Gegend, Casingoli genannt. Die Pfarrer mit einem Gehalt von 300—400 Fr. und etwas Getreide, dem Ertrage des Zehnts, führen ein einfaches, armes, dem Scheine nach hartes Leben, aber ein Leben voll des höhern Trostes, wenn sie vom Geiste ihres heiligen Berufes durchdrungen sind. Denn die Bevölkerung, wenn auch wenig aufgeklärt, ist im Durchschnitte in religiöser Beziehung ausgezeichnet. Aergernisse sind selten; man hat ein unbegränktes Vertrauen in das Wort des Seelenhirten. „Il signor curato l'ha detto dall' altare,“ *) das ist bei diesen Leuten das Siegel der Wahrheit und der erste und letzte Beweggrund zum Handeln. So war es wenigstens die Sitte vor fünfzehn Jahren. Wer weiß, was seitdem die demagogische Propaganda aus diesen armen Bergbewohnern gemacht hat? Mehrere Jahre lang lebte ich in ihrer Mitte, und hielt unter ihnen Missionen. Das Andenken an diese Zeit ist fortwährend wohlthuend für mich, und es gewährt mir wahre Herzensfreude, zu schildern, wie die hl. Woche in diesen Gebirgen gefeiert wird.

„Es war im Jahre 1834; ich predigte während der Fastenzeit zu Porciano, einem alten Kastell mit haufällig

*) In Frankreich ist weit der größte Theil der sogen. Pfarreien mit solchen Geistlichen besetzt.

*) „Der Herr Pfarrer hat es vor dem Altare gesagt.“

gen Thürmen, in dessen Umfange sich die anspruchslose Kirche mit ihren zwei kleinen Glocken, ihrer von Eiche umschlungenen Vorhalle und ihrem guten alten Pfarrer befindet. 5 bis 600 Seelen bilden seine Heerde; aber oft strömen Leute aus den benachbarten Pfarren, die nach dem Worte Gottes verlangen, herbei; ist dann die Kirche zu klein, so predigt der Missionär im Freien.

„In Italien liebt man es, am hohen Donnerstage die österliche Pflicht zu erfüllen; man will am Tische des Herrn an dem Tage erscheinen, an welchem Er das Mahl der Liebe eingesezt hat. Ich sollte am Mittwoch Abends zu Pianello predigen, das ungefähr zwei Wegstunden von Porciano entfernt ist, und versprach dem Pfarrer dieses lezten Ortes, den folgenden Tag mit der Morgenröthe zurückzukehren, um ihm im Beichtstuhle auszuhelfen.

„Ich hatte für die Nacht die Gastfreundschaft des Klosters des heiligen Franziskus zu Assisi in Anspruch genommen, und nach der Messe, d. h. gegen 2 Uhr des Morgens begab ich mich auf den Weg. Kaum hatte ich die ersten Anhöhen überschritten, als ich Schnee fand. Wie ich weiter kam, wurde er immer dichter, und ich sezte meinen Weg einzig in der Absicht fort, um mein Wort zu halten; denn es war mir gar nicht wahrscheinlich, daß diese guten Leute sich durch die Bergschluchten, die sie von der Kirche trennten, wagen würden, mit Gefahr, sich in dem frisch gefallenen Schnee zu verlieren, welchen der Wind zusammengehäuft hatte, so daß auf den Wegen beinahe nicht fortzukommen war. Wie that ich diesen Leuten Unrecht! Als ich auf eine Anhöhe gekommen, von welcher man Porciano sieht, erblickte ich mitten in der Finsterniß drei leuchtende Punkte; es waren die Fenster der kleinen Kirche, die schon erleuchtet war; es mochte gegen drei Uhr sein. Als ich ankam, war die Kirche bereits mit Männern und Frauen angefüllt, welche in dem Wasser knieten, das von ihren Kleidern floß, und sich zur Beichte bereiteten. Da vergißt der Priester jede Beschwerde, wenn sein Eifer eine solche Ernte findet!

„Am Abende des hohen Donnerstags versammelt man sich in der Kirche, um die erste Predigt über das Leiden Jesu zu hören, aber die Hauptfeierlichkeit findet am Charfreitage bei der „Processione del Cristo morto“ statt.

„Ein wenig vor der Zeit des englischen Grußes betet man den Rosenkranz. Dann steigt der Prediger auf die Kanzel. In dem Maße wie er in der Leidensgeschichte fortschreitet, wächst die Rührung der Zuhörer; unterdrückte Seufzer, Schluchzen, selbst lautes Schreien hört man. Nie habe ich diese Bergbewohner bei einer Predigt ungerührt gesehen. Diese starken ungebildeten Naturen, welche die wenigen Kenntnisse, die sie besitzen, dem religiösen Unterrichte zu danken haben, sind außerordentlich empfänglich für die Eindrücke der Reue bei der Erinnerung an das

Blut des Herrn, das zur Sühnung ihrer Sünden geflossen ist. Wenn der Prediger zur Kreuzigung des Herrn kömmt, pflanzen die Büsser, mit ihrem Sacke bekleidet, das Kreuz vor der Kanzel auf, damit der Anblick desselben den Worten des Priesters mehr Eindruck verschaffe. Spricht dieser mit Wärme, so bleibt in diesem ergreifenden Augenblicke der Schmerz selten stumm; Viele schlagen sich auf die Brust, Viele küssen die Erde, Andere klagen sich laut an, daß sie große Sünder seien. Mögen diese Aeußerungen unserer vernunftgemäß zugeschnittenen und vernünftelnden Frömmigkeit übertrieben oder kindisch scheinen; der Prediger wird oft selbst davon ergriffen, seine Rührung vereint sich mit jener der Zuhörer, und unter den wurmstichigen Balken einer alten Landkirche wird das Wort des Priesters oft von einem Erfolg gekrönt, den es in den Basiliken großer Städte nicht findet. Man kennt es nicht, was der Prediger an Kraft gewinnt, wenn er zu Seelen redet, die von lebendigem Glauben durchdrungen sind. Die kalten Zuhörer erkälten den Prediger, sie, die gleichsam zum Voraus bestimmen, wie weit ihre Frömmigkeit gehen darf, und die der Predigt beiwohnen, weil sie dieselbe in das Budget ihrer Wochenandacht aufgenommen haben.

„Wenn die Predigt geendet ist, sezt sich die Prozession in Bewegung; man singt dabei das „Stabat Mater“, welches durch einen italienischen Schlußvers (refrain) unterbrochen wird; dieser Schlußvers ist die Uebersetzung einer der Strophen der genannten Trauerhymne, *) und seine sanfte und wehmüthige Melodie paßt zu der Tonweise derselben.

„Zuerst gehen die verschiedenen Bruderschaften, denen sonderbare Lampen an langen Stangen vorgetragen werden; die Landleute folgen ohne Ordnung; dann wird auf einer Tragbahre das Bild des vom Kreuze abgenommenen Heilandes getragen, oft hat der Künstler sich einfallen lassen, aus seinem Bilde den Gegenstand des Mitleidens zu machen, und die Wundmale des Herrn so stark auszudrücken, daß man das Bild nur mit Grausen ansehen kann. Aber diesen Bergleuten gefällt ein solcher Kunststyl.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Santa Madre, fate per me,
Che le piaghe del Signore
Sian impresso nel mio cuore.

Heil'ge Mutter, dieß bedenke!
Deines Sohnes Wunden senke
In des Herzens Tiefe mir!

Die hohen Amtsträger der Diözese Basel.

II. Generalvikarien.

(Fortsetzung.)

Conr. Boumhower, Domkaplan und (General-) Vikar. —1466.—

Friedrich Frank. *) —1460. † 15. Okt. 1470.

Burkard Hauffstengel, Kaplan St. Josephi. —1475. † 25. April.

Bernhard Diglin, Dr. Decret. und Domherr, auch Offizial. —1484.—

Heinr. v. Schönau, Dr. Canon. —1504. 1524.— † 19. Juni (1525?).

Cornelius v. Lichtenfels, Domscholaster, und, wie scheint, Generalvikar. —1525.—

Augustin Marius (auch Suffragan). —1527.—

Jg. Biegeisen. —1608.—

Jg. Hornwigel. —1618.—

Joh. Heinr. v. Dstein, Domherr und 1628 Bischof. —1613.— —1628. **)

Rudolph Schabazius (auch Offizial). —1632.—

Thomas Henrici, Dr. Theol. und apostolischer Protonotar, Domherr und dann auch Suffragan. —1635.

1648, und wie scheint bis 1661.

Georg Alban Meyer, Domherr. † Aug. 1684.

Balthasar Frey, Dr. Theol. (auch Offizial). —1675. 1688. † 16. Mai 1689.

Sebastian Heinr. Schnorff, Dr. Theol. (auch Offizial). —1694. † 23. Aug. 1703.

Joh. Christoph Haus, Dr. Theol. apost. Protonotar (auch Suffragan) 1703. 1715.— † 12. Sept. 1725.

Joh. Bapt. Haus, Dr. Theol. und apost. Protonotar (auch Offizial und Suffragan). 1716. (1714 schon Provifar). † 29. Okt. 1745. ***)

*) War vielleicht der Friedrich, der 1460 ohne Beinamen vorkommt, ein Anderer?

**) Dieser scheint zweimal dieses Amt bekleidet zu haben.

***) Nach diesem blieb die Stelle mehrere Jahre unbesetzt, und ward statthalterweise von Joh. Jakob Leo, Domherr und Offizial verwaltet.

Neueres.

Sardinien. In Sassari versammeln sich die Bischöfe der Insel Sardinien unter dem Vorsitze des Erzbischofes von Arisano zu einer Synode, um die Interessen der Kirche den Nachwerken der Turiner Kammern gegenüber nach Kräften zu wahren.

Schweiz. Zürich. Den 8. d. starb Hr. David Ritt von Zürich in seinem vierundsiebzigsten Jahre. Hr. Ritt war jener „protestantische Laie,“ welcher die „Beleuchtung der Vorurtheile gegen die katholische Kirche“ herausgegeben hat, ein Werk, welches bereits mehrere Auflagen erlebt hat.

Italien. Rom. Auf den Index sind gesetzt worden: „Coquerel, Le Christianisme expérimental“, und: „Willmann, Bilder aus Italien.“

Berichtigungen.

In der Beilage zu N. 13:

S. 2, Sp. 1, 3. 30 lies: Lintonia.

S. 2, Sp. 2, 3. 2 lies: Cython.

S. 2, Sp. 2, 3. 7—9 verbessere so:

Heinrich Rotacher, Abt von Beinwyl, Bischof von Signa. —1429.—

Aegid, Carmelit, Bisch. von Rossa. —1431—

S. 2, Sp. 2, 3. 32 u. 33 lies so: Thomas Henrici, apost. Protonotar; ward geweiht im Kloster Muri 11. Okt. 1648. † 1661.

Kirchentz., Nr. 14, S. 112, 3. 3 statt jedes Jahr lies: jedes Schaltjahr.

— Bei den Generalvikarien soll zuerst stehen:

Dito v. Nüwenburg, Domprobst. —1278.

— Zwischen Konrad Schaler von Benken und Hermann Friling schiebe ein:

Franz Bolte (Bolte?) (auch Offizial). —1383.— und: Reinhard Duplatt, Kaplan der Königin. —1430.— † 30. Juni.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Das neue Testament

unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Aus der Vulgata mit Bezug auf den Grundtext. Neu übersetzt und mit kurzen Anmerkungen erläutert von

Joseph Franz Alloli.

Mit Approbation des apostolischen Stuhles.

Ausgabe mit 14 Stahlstichen. — Oktav. Preis 54 Bagen.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.